

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 66 (2025)

Artikel: Archiviert : Datenspuren der Arbeitsmigrant*innen aus dem Fassatal in Appenzell
Autor: Kölbener, Eliane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archiviert. Datenspuren der Arbeitsmigrant*innen aus dem Fassatal in Appenzell

Eliane Kölbener

Das Fassatal, eine Südtiroler Randregion, weist eine beachtliche Emigrationsgeschichte auf, die sich in Teilen auch in Appenzell Innerrhoden abzeichnet. Prekäre Lebensbedingungen in ihrer alpinen, kaum erschlossenen Heimat zwangen besonders junge Fassaner*innen um die Wende des 20. Jahrhunderts zu einer saisonalen Arbeitsflucht in die benachbarten Regionen oder Nachbarländer wie Italien, Deutschland und die Schweiz.

Fragmente ihrer Emigrationsgeschichte begegneten mir erstmals, als ich innerhalb einer Recherchearbeit nachforschte, welche Südtiroler Maurer 1913 auf dem Schäfler eine Stützmauer für das spätere Berggasthaus errichtet hatten. Gemäss den sogenannten Fremdenregistern Appenzell Innerrhodens hielten sich zur damaligen Zeit ausschliesslich Fassaner Maurer im Kanton auf. In diese Register verzeichnete die Einwohnerkontrolle alle Personen, die nicht Bürger*innen von Appenzell Innerrhoden waren und sich längere Zeit in Appenzell aufhielten. Die Datenspuren in den Fremdenregistern der Fassaner Maurer um 1913 waren ein zentraler Bestandteil meines Aufsatzes «Gmuured – Geschichten um die Mauern auf dem Schäfler»¹ und der Installation «Gmuured», die ab Mai 2024 für ein Jahr im Museum Appenzell zu sehen war. Für meine Bachelorarbeit an der Hochschule für bildende Künste Hamburg ging ich in den Fremdenregistern allen Fassanern und Fassanerinnen nach, die sich zwischen 1878 und 1914 in Appenzell Innerrhoden registriert hatten. Die gewonnenen Erkenntnisse bilden den Kern der folgenden Seiten. Jede Spalte der Fremdenregister (Nr., Geschlechtsname, Vorname, Bürgerort, Geburtsjahr, Beruf, Datum der Schriften, Art der Schriften, Dauer der Schriften, Wo sich aufhaltend, Stimmfähig, Eintritt, Austritt) wird in einzelnen Kapiteln aufgearbeitet.

Der Zeitraum zwischen 1878 und 1914 ist bewusst gewählt. Die Einwanderung in die Schweiz nahm zwischen 1870 und dem Ersten Weltkrieg zu², auch die periodische Emigration im Fassatal verstärkte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts³ und ein neues Fremdenregister wurde in Appenzell

N ^o	Geschlechtsname	Vorname	Bürgerort	Geburts- jahr	Beruf	Datum der Schriften		
5444	Maling	Otto Hermann	Nägerlen (Lind.)	19. IV. 1888	Lehrer Lehrer	1905	Sept.	10.
78	Weibel	Robert	^{2. Rorschach} Schongau (Luzern)	14. IV. 91	Conditor	09	Mai	1.
79	Schweizer	Edward	Arboldsmul (Baselland)	2. XI. 60	Lehrer	11	April	28.
80	Eggmberger	Florian	Graf (H. Gall.)	26. I. 69	Lehrer	97	Sept.	8.
81	Cadei	Pietro	Andine (Bergamo)	3. IV. 91	Lehrer	11	April	8.
82	Bischhof	Joh. Otto	Rorschachberg	28. XI. 89	Lehrer	11	Jan.	23.
83	Kurer	Josef Ottmar	Bernico (H. G.)	14. I. 92	Postleut.	09	April	13.
84	Freiheit	Franz	Villingenbach (Pfalz)	4. IV. 94	Knecht	06	Nov.	23.
85	Deluca	Vittorio	Pizza (Parma, Ital.)	90	Lehrer	10	Feb.	12.
86	Deluca	Pellegrino	"	96	"	11	März	3.
87	Bernardi	Lorenzo	Borgo (Modena) (Brescia)	21. IV. 89	Lehrer	10	Jan.	31.
88	Bernardi	Vinç	"	17. I. 87	Lehrer	11	Feb.	21.
89	Belotti	Rosario	"	11. I. 87	Lehrer	10	März	30.
90	Neser	Konrad	H. Margreth (H. G.)	27. IV. 86	Lehrer	99	Aug.	21.
91	De Toni	Attilio	Alleghe (Belluno)	2. IV. 87	Lehrer	09	Nov.	3.
92	De Toni	Coste	"	13. IV. 80	"	10	März	15.
93	Rasom	Giovanni	Vigo di Fassa (Trento)	18. IV. 92	Lehrer	10	"	9.
94	Sander	Franz	Porra (Carlsruhe)	94	Lehrer	10	Sept.	12.
95	De Toni	Giovanni	Alleghe	11. I. 92	Lehrer	11	März	6.
96	Graf	Joh. Karl	Eggensriet (H. G.)	24. V. 89	Conditor	06	Juni	19.
97	Schenk	Leo	Walterswil (Solothurn)	11. IV. 77	Knecht	97	Feb.	28.
98	Buff	Johs	Wald (App.)	29. III. 94	Lehrer	09	Juni	20.
99	Schro	Joh. Georg	Reibingen (H. G.)	24. IV. 69	Lehrer	11	Feb.	16.
5800	Pellizzon	Giulio	^{Pringen (H. G.)} Sarra di S. Ligo (Verona)	73	Lehrer	11	März	28.
1	Di Natalo	Luigi	Caroli (Aquila)	50	"	11	"	12.
2	Coroccio	Giulio	"	28. III. 95	"	10	"	18.
3	Valli	Pietro	Taglio (Verona)	15. I. 94	Lehrer	10	Ok.	18.
4	Marcangeli	Bernardino	Caroli (Aquila)	4. II. 58	"	09	Feb.	19.
5	Coroccio	Bernardino	"	23. I. 56	Lehrer	10	März	18.
6	Di Franzesco	Sebast.	Niccolo (Pavia)	22. VII. 86	"	10	"	7.

Art der Schriften	Dauer der Schriften	Wo sich aufhaltend	Stimm- fähig	Eintritt		Austritt /		
Grünwaffeln	unbestimmt	Max. Dörig Keller		1911	März	27.	1911	Juli 15.
"	"	B. Dörig		11	"	29.	1911	" 22.
"	"	Karlstr. Fajfer		11	"	29.	1911	Juli 10.
Wanderbüch	unbestimmt	Joh. Kipke		11	"	29.	1913	Jan. 2.
Kreisgras	bis 1. XII. 1911	Lahmi		11	"	29.	1911	Okt. 28.
Grünwaffeln	unbestimmt	Keller i. Bied		11	"	30.	1911	April 9.
"	"	Blumenauer		11	April	1.	1913	Jan. 15.
"	5 Jahre	F. F. Keller, Egg, Lohr		"	"	1.	1911	Okt. 29.
Arbeitsbüch	bis 1. mit 1. Jahr 1911	Delucca Nic.	—	"	"	1.	1911	Okt. 26.
"	3 Jahre	"	—	"	"	1.	1911	Okt. 26.
Kreisgras	3 "	Ernst Fajfer	—	"	"	3.	12	Nov. 5.
"	3 "	"	—	"	"	3.	1911	Aug. 13.
"	3 "	"	—	"	"	3.	11	" 13.
Grünwaffeln	unbestimmt	Moser, Kipke, Galt		"	"	5.	1911	Sept. 23.
Kreisgras	3 Jahre	Caspar	—	"	"	9.	1912	Okt. 4.
"	3 "	"	—	"	"	9.	1911	Sept. 4.
Arbeitsbüch	bis 1. mit 1. April 1913	Van. Krieger	—	"	"	10.	11	Okt. 21.
"	3 Jahre	"	—	"	"	10.	11	" 21.
Kreisgras	3 "	Caspar	—	"	"	10.	1911	Juli 20.
Grünwaffeln	unbestimmt	Reisen, Galt	—	"	"	17.	11	Okt. 12.
"	"	(Kaspar in Klette) Kallig	—	"	"	21.	13	Feb. 1.
"	"	Knill	—	"	"	21.	1912	Mai 7.
"	5 Jahre	Gutty, Mathew	—	"	"	21.	1911	Jan. 6.
Kreisgras mit	1 "	Mascetti		"	"	21.	1911	Nov. 1911, fort. 22.
"	1 "	"		"	"	21.	1911	Juli 22.
"	3 "	"		"	"	21.	11	" 22.
"	3 "	"		"	"	21.	1911	Juli 11.
"	3 "	"		"	"	21.	11	" 22.
"	3 "	"		"	"	21.	11	" 22.
"	3 "	"		"	"	21.	11	" 22.

Innerrhoden ab 1878 eingeführt.⁴ 1914 unterbrach der Ausbruch des Ersten Weltkriegs die saisonale Wanderung der Fassaner*innen.⁵ Ab 1914 meldeten sie sich vorerst nicht mehr in Appenzell Innerrhoden an. Über die untersuchten 36 Jahre lassen sich einige Beobachtungen anhand der Fremdenregister aufstellen und Schlüsse daraus ziehen.

Auszug aus dem
Fremdenregister
Männliche Abteilung
für den März und
April 1911. (Abb. 1)

Fassaner*innen meistern ihren Lebensunterhalt in der Ferne

Das Fassatal ist neben dem Gadertal, dem Grödnertal, dem Val de Fodom und Ampezzo eines der fünf ladinischen Täler, in den Dolomiten gelegen, im heutigen Italien, an der Grenze zu Österreich. Es verbindet sie ihre Kultur, ihre Geschichte, ihre Handwerkerschaft und insbesondere das Ladinisch, weswegen die Ladinen eine eigenständige ethnisch-sprachliche Gruppe sind.⁶ Alle fünf Täler, verortet zwischen dem deutschsprachigen Einzugsgebiet Tirol und dem italienischen Raum Trentino und Venetien, verteilen sich sternförmig um das Sellamassiv, wobei sich das Fassatal nach Süden öffnet und vom Fluss Avisio durchzogen wird.⁷ Bis 1919 gehörte es zur Monarchie Österreich-Ungarn, bevor es von Italien annektiert wurde.⁸

Der Tourismus ist heutzutage die wichtigste Einnahmequelle des Gebietes und löste die saisonale Emigration, die besonders im Fassatal und in Gröden bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts weit verbreitet war, allmählich ab. Die Auswanderung, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem Höchstmass zeigte, resultierte aus einem Mangel an Lebensgrundlagen, die durch die alpinen Bedingungen prekär blieben und von Armut gezeichnet waren.⁹ Der mittellosen Bevölkerungsschicht gehörte zum Bewirtschaften, wenn überhaupt, meist mit Hypotheken belastetes Land.¹⁰ Die Viehzucht und die Landwirtschaft reichten zur Selbstversorgung kaum aus. Das Gedeihen der Aussaat von Bohnen, Kartoffeln, Weizen, Gerste und Roggen wurde hin und wieder von Kälteeinbrüchen behindert oder hatte an schattigen Hängen keine optimalen Bedingungen. Auch die Milchleistung der Kühe war bescheiden, da diese schwere körperliche Arbeit wie das Pflügen des Ackers zu verrichten hatten. Ein demografisches Wachstum, das unter anderem auf die Einführung der Pockenimpfung zurückzuführen war und bis zum Ersten Weltkrieg anhielt, verschärfte die Situation zusätzlich.¹¹ Überdies reduzierte sich die Arbeit an den Märkten in Bozen, wo sich die Fassaner seit dem 17. Jahrhundert als Tagelöhner verdingten und der Viehhandel mit Venetien stellte sich ebenfalls ein.¹² Bargeld geriet dadurch weniger in Umlauf und der Tauschhandel blieb



Ansichtskarte von
Pozza und Pera.
(Abb. 2)

im Fassatal bis zum Ende des 19. Jahrhunderts das am weitesten verbreitete System zum Erwerb von Gütern.¹³

Um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, emigrierten fast alle arbeitsfähigen Fassaner als Maler, Maurer, Schreiner, Wanderhändler und Tagelöhner in die Länder Mittel- und Osteuropas. Ihr Handwerk führten sie in der Regel auf wandernde Weise aus, für wenige Monate im Jahr.¹⁴ Auch die Frauen taten es ihnen teilweise gleich. Sie arbeiteten als Kindermädchen und Hausangestellte.¹⁵

In der Hoffnung, am neuen Ort eine bessere Perspektive zu erfahren, war Migrant*innen gemeinsam, dass sie überlegt, mit einem Ziel aufbrachen und Orte ins Auge fassten, an denen bereits ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannten lebten.¹⁶

Die Fassaner und Fassanerinnen fanden in Appenzell Innerrhoden eine Bevölkerung vor, die mit dem hügeligen bis gebirgigen Gebiet des Alpsteins im Rücken ebenfalls von der Land- und Viehwirtschaft lebte, vom katholischen Glauben geprägt war und sich demografisch im gleichen Zeitraum wie die Fassaner*innen stark veränderte. Ab den 1880er-Jahren beschleunigte sich das Bevölkerungswachstum und erreichte 1910 mit einer Bevölkerungszahl von 14 659 bis in die 1990er-Jahre einen Höchstwert.¹⁷

Nr.

Die Spalte «Nr.» ist die erste im Fremdenregister. Sie steht in direktem Zusammenhang mit der Spalte «Eintritt» und gemeinsam stellen sie die Chronologie innerhalb des Registers und damit die Erfassung von migrierten Personen dar. Manche der gesichteten Fremdenregister beginnen nach Abschluss des vorhergehenden wieder bei eins, andere führen die Nummerierung des alten fort oder finden eine Zwischenlösung. Diese Nummerierung ist eine reine Aufzählung und erfüllt keine Identifikationszwecke: neuer Eintrag gleich neue Nummer.

438 Einträge von Fassanern und neun von Fassanerinnen können der Spalte «Nr.» im Zeitraum 1878 bis 1914 entnommen werden. Die jährlichen Wanderungsbewegungen waren von Schwankungen geprägt: Waren es bei den Männern zwischen 1878 bis 1880 durchschnittlich neun Fassaner, die sich anmeldeten, nahm diese Zahl ab, sodass sich 1881 noch vier registrieren liessen und ein Jahr später sind dem Register keine zu entnehmen. 1882 stellt mit null Einträgen zwischen 1878 bis 1914 die absolute Ausnahme dar. Eine merkliche Zunahme fand in den Jahren 1889 bis 1896 statt.

Im Schnitt arbeiteten jährlich 14 Fassaner in Appenzell Innerrhoden, die den Kanton im selben Jahr ihrer Registrierung wieder verliessen. 1892 fand auch die erste Fassanerin den Weg nach Appenzell: Die Magd Maria Anna Lorenz arbeitete für fünf Monate in Weissbad¹⁸ und kehrte 1894 für rund dreieinhalb Jahre wieder zurück.¹⁹ Nach Maria Anna Lorenz dauerte es laut Fremdenregister sieben Jahre bis die nächste Fassanerin in Appenzell Innerrhoden Arbeit suchte.²⁰ Insgesamt waren sieben Fassanerinnen in diesem Kanton²¹, vier davon alleine im Jahr 1906. Zwei arbeiteten als Magd im Gasthaus Falken, wobei Ida Cigolla zwei Jahre blieb und Emilia Pescol schon 1905 ein Jahr dort gearbeitet hatte.

Die meisten Männer aus Fassa sind dem Fremdenregister zwischen 1897 und 1905 zu entnehmen. Durchschnittlich fanden in jenen Jahren rund 20 Maurer, Maler oder Tagelöhner für einige Monate eine bezahlte Beschäftigung. 1899 mischten sich sogar vier Malerlehrlinge unter die Arbeiter. In den Jahren 1902 und 1903 werden jeweils 27 Fassaner gezählt, wobei der Maler Johann Spinel der einzige Fassaner war, der sich innerhalb eines Jahres zwei Mal über dieses Register anmeldete. 1902 kam er im Januar für einen Monat und im November für vier Monate nach Appenzell und hielt sich im Gegensatz zu seinen Landsleuten azyklisch in Appenzell auf.²² Die anderen Fassaner waren im Januar noch gar nicht angekommen und Ende November hatten sie den Kanton schon wieder verlassen.

Im Fassatal selbst erreichte die Emigration in den ersten vier Jahren des 20. Jahrhunderts bis dahin ungekannte Ausmasse. So wanderten bei einer Gesamtbevölkerung von 4200 Personen beinahe alle arbeitsfähigen und meist unverheirateten Männer saisonal aus. Dauerhaft verliessen in diesen vier Jahren aber lediglich zehn Personen das Fassatal.²³

In der Zeitspanne 1906 bis 1914 flachte die Einwanderung von Fassanern nach Appenzell Innerrhoden ab und halbierte sich mit durchschnittlich neun Personen im Vergleich zur vorherigen Periode. Nach 1914 fehlen die Eintragungen von Fassaner und Fassanerinnen in den Fremdenregistern über mehrere Jahre vollständig. Diese Tatsache steht wohl in direktem Zusammenhang mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, da das Fassatal als Gebiet der Monarchie und ersten Kriegspartei Österreich-Ungarn unmittelbar von diesem militärischen Konflikt betroffen war. Der Krieg unterbrach die saisonale Auswanderung dramatisch und stürzte viele Familien, die von dem regelmässigen Geldfluss abhängig waren, zusätzlich zu den politischen Umständen, in Unsicherheit.²⁴

Maria Anna Lorenz kam 1892 und 1894 aus Vigo di Fassa nach Appenzell Innerrhoden und blieb beim letzten Arbeitsaufenthalt rund 40 Monate in Weissbad.²⁵ Sie arbeitete als Magd und Köchin im Gasthaus Weissbadbrücke, verehelichte sich 1897 mit dem Appenzeller Schuhmacher Josef Anton Rechsteiner²⁶ und bekam am 24. Februar 1901 einen Sohn, der als Erstgeborener den Vornamen des Vaters erhielt.²⁷

Im Fremdenregister ist sie nur bis zum 11. November 1897 eingetragen. Die Vermählung mit ihrem Appenzeller Ehemann brachte für sie das Schweizer Bürgerrecht mit sich.

Geschlechtsname / Vorname

Die Spalten «Geschlechtsname» und «Vorname» sind im Fremdenregister getrennt dargestellt, werden in diesem Kapitel aber zusammen behandelt. Im Register generieren sie separat einen besseren Überblick und wären für die Bearbeitung von Verwandtschaftsbeziehungen einfacher zu handhaben.

Bei der Betrachtung der insgesamt 447 Einträge von Fassanerinnen und Fassanern ist auffallend, dass sich die Nachnamen vielfach wiederholen, dass dieselben Personen über einen längeren Zeitraum immer wieder einreisten und dass sie mit Mitgliedern aus der Kernfamilie kamen oder möglicherweise mit entfernteren Verwandten. Dabei war die Schreibweise der gleichen Namen oft unterschiedlich, da sie vermutlich phonetisch erfolgte: Der Geschlechtsname Spinel wurde abwechselnd auch zu Spinell, Delucca zu Delukka, Deluca oder Delluca, Bernard zu Bernhard. Verwirrend aus heutiger Sicht sind auch die Einträge mit den Nachnamen Weiss, Weis, Wais und Vais. Der Maurer Felice Weiss erschien des Öfteren im Fremdenregister, heiratete eine Appenzellerin und bekam mit ihr in Appenzell drei Söhne. Im Geburtsregistereintrag des zweiten Sohnes wurde vermerkt, dass die Familie nicht Vais, sondern Weiss heisst.²⁸

Die Eindeutschung seines Vornamens von Felice zu Felix war nichts Ungewöhnliches. So gehörte er in beste Gesellschaft mit allen Giuseppes, Giovannis, Francescos und Pietros. Auch in Appenzell Innerrhoden wurden zu dieser Zeit die Söhne (und Töchter) meist mit den für die Zeit geläufigen biblischen Vornamen benannt, was eine Identifizierung der Einzelpersonen im Nachgang und im Rahmen einer solchen Arbeit erheblich erschwerte. Es gab zu viele, die gleich hiessen und der gleichen Tätigkeit nachgingen, was die Spalte «Geburtsjahr» zu einer wirklichen Hilfe für eine Differenzierung macht.

Eine umfangreiche Genealogie dieser Fassaner und Fassanerinnen anhand der Innerrhoder Zivilstandsregister und Fremdenregister herzustellen, wäre nicht möglich, doch über Verwandtschaftsbeziehungen können Mutmassungen angestellt werden, und manche Einträge im Geburtsregister und im Eheregister bestätigen diese auch. Eine grosse Hilfe ist die Webseite «Nati in Trentino» (Geboren im Trentino), auf welcher Geburtsdaten von rund 1.28 Millionen der zwischen 1815 und 1923 geborenen Trentiner einsehbar sind.²⁹

Dank der Internetseite wurden etwa die familiären Verbindungen der meisten Personen mit dem Nachnamen Spinel transparenter. Der Name tauchte sehr häufig auf, da der aus Mazzin stammende Maurermeister Silvestro Spinel ab 1891 Arbeiter in Appenzell beschäftigte, später auch manche seiner Kinder. Spinel kam im Herbst 1879 erstmals nach Appenzell, um für drei Wochen bei einem heimischen Maurermeister namens Fässler zu arbeiten.³⁰ Der 31-Jährige war damals gerade Vater seines Erstgeborenen geworden und wohnte über 300 Kilometer von seinem Heimatdorf und wahrscheinlich auch von seiner Familie entfernt. Giovanni Antonio Spinel blieb nicht sein einziges Kind, es folgten bis 1896 noch neun weitere, die er mit seiner Frau Maddalena bekam. Silvestros Name und manche seiner Kinder wurden über die Jahre und Jahrzehnte immer wieder in den Fremdenregistern und in den Zivilstandsregistern von Appenzell Innerrhoden erfasst. Sie lebten in Appenzell, gründeten Geschäfte, heirateten und bekamen Kinder. Auch bei dem Dorffotografen Emil Manser-Hurt waren sie zwischen 1898 und 1917 gelegentlich Kunde und Kundin.³¹

Der Fassaner Francesco Mazzel und sein Bruder Giuseppe nahmen die Dienstleistungen des Fotografen ebenfalls mehrmals in Anspruch, der für sie handliche Carte de Visite produzierte.³² Die beiden Maurer arbeiteten 1904 in Appenzell bei einem Cassan, der auch Fassaner war.³³ Im darauffolgenden Jahr fanden sie bei Silvestro Spinel eine Beschäftigung. Ihre Arbeitsbücher wurden am selben Tag ausgestellt, auch ihre Eintritts- und Austrittsdaten in Appenzell waren identisch, sodass sie die Reise wahrscheinlich gemeinsam unternommen hatten.³⁴ Am 24. April 1906 ging der 27-jährige Giuseppe Mazzel ohne seinen Bruder, dafür mit zwei weiteren Maurern aus Vigo di Fassa, zu Silvestro Spinel.³⁵ Bei ihm fand er auch vom Januar 1910 bis Oktober 1912 Arbeit³⁶, nachdem er ab Dezember 1908 für einen anderen Arbeitgeber acht Monate gemauert hatte.³⁷

Ein weiteres Fassaner Brüderpaar in Appenzell waren Giovanni und Luigi Rasom. Der 15-Jährige Maler Giovanni aus Vigo di

Fassa schien am 18. August 1907 seinem älteren Bruder Luigi zu dessen Fassaner Arbeitgeber Raimondo Vian zu folgen.³⁸ Drei Monate später meldeten sich die Brüder bei der Behörde in Appenzell ab und kehrten unabhängig voneinander in den drei Folgejahren wahrscheinlich zum selben Arbeitgeber zurück, bei dem Giovanni ohne seinen Bruder noch bis 1912 tätig war und 1911 möglicherweise von einem 17-jährigen Malerlehrling aus dem benachbarten Perra bei der An- und Abreise begleitet wurde.³⁹

Giuseppe Mazzel heiratete am 22. April 1911 Maria Luisa Graf, eine Nachstickerin aus Appenzell. Für ihre Vermählung mussten die Brautleute ihre Geburtsscheine, ein Ehefähigkeitszeugnis des Bräutigams, die Einwilligung der Standeskommission und die Verkündigungsscheine von Appenzell und Vigo di Fassa vorweisen.⁴⁰ Ein Jahr später meldete Mazzel beim Zivilstandsamt die Niederkunft seiner Tochter Luisa Rosa an.⁴¹ Am 11. April 1914 kam ein Schwesterchen dazu: Ida Josefina Mazzel.⁴²

Bürgerort

Die Reiserouten der Handwerker aus dem Fassatal in die entlegenen Orte Österreich-Ungarns, Italiens, Frankreichs, Süddeutschlands oder der Schweiz waren individuell. Weite Teile legten sie zu Fuss zurück, überquerten dabei Alpenpässe und nutzten die alten Kommunikationswege, wobei sie nicht selten der Natur und ihren Gefahren von Kälte, Nässe und Lawinen ausgesetzt waren.⁴³

Auf dem Weg nach Appenzell haben sie ab Chiusa möglicherweise den Zug benutzt, sofern sie sich ein solches Transportmittel leisten konnten, denn die Brennerbahn beförderte seit 1867 Personen über den Brennerpass nach Innsbruck.⁴⁴ Weiter führte die Arlbergbahn die Reisenden ab 1884 ins vorarlbergische Bludenz⁴⁵, mit der Vorarlberger Bahn erreichten sie Buchs via Feldkirch⁴⁶ und nach St. Gallen führte die Schweizerische Südostbahn.⁴⁷ Appenzell ist zwar erst seit 1886 mit dem Zug zugänglich, aber ab 1875 war wenigstens Urnäsch via Winkeln und Herisau verkehrstechnisch besser erschlossen.⁴⁸ Ein Fussmarsch von Urnäsch nach Appenzell dauerte schliesslich nur noch wenige Stunden. Es ist aber auch sehr gut vorstellbar, dass die Fassaner*innen nicht auf direktem Wege Appenzell erreichten, sondern Zwischenstationen einlegten, um noch andernorts zu arbeiten.

Ansichtskarte von
Vigo di Fassa. (Abb. 3)



Alle sieben Fassanerinnen, die den Fremdenregistern zwischen 1878 und 1914 entnommen werden können, kamen aus Vigo di Fassa, wie auch grösstenteils die Männer. Die 193 Einträge sind in der Spalte «Bürgerort» angegeben, gefolgt von dem Nachbardorf Pozza mit 109 Einträgen. Perra mit 51 Einträgen und Mazzin mit 65 halten sich nahezu die Waage. Alle weiteren Orte wie Soraga, Campestrin, Fontanazzo, Campitello und Canazei weisen in dem untersuchten Zeitraum lediglich bis zu sechs Einträge auf. Laut Francesca Giovanazzis Untersuchung über die Emigration von Fassaner Malern und Maurern war das Maurerhandwerk im unteren Tal und somit in Soraga, Vigo, Pozza, Perra und Mazzin am weitesten verbreitet, während sich die meisten Handwerker im oberen Talabschnitt, insbesondere in den Dörfern Canazei, Alba und Penia, im Maler- und Dekorateurhandwerk spezialisierten.⁴⁹

Diese Beobachtung kann ich anhand der vorgefundenen Aufzeichnungen in den Appenzeller Fremdenregistern nicht bestätigen, sie stellen aber gesamthaft nur einen kleinen Bruchteil der emigrierten Personen aus dem Fassatal dar. Bei den Innerrhoder Behörden meldeten sich ungefähr gleich viele Maurer wie Maler an und fast alle stammten aus den Dörfern des unteren Tals.

Verständigungsschwierigkeiten in Appenzell dürften kaum bestanden haben, da sie als Bürger*innen Tirols des Deutschen mächtig waren.⁵⁰ Untereinander pflegten sie vermutlich den Umgang in ihrer Muttersprache, dem Ladinisch. Ein verbindendes und nicht zu unterschätzendes Element war ausserdem die Volksfrömmigkeit: Sowohl die Fassaner*innen als auch die Appenzeller*innen waren eng mit dem katholischen Glauben verbunden.

Gelegentlich hielten sich Fassaner Bürger*innen in Appenzell Innerrhoden auf, ohne in den Fremdenregistern gemeldet zu sein. So fand in Appenzell am 4. Februar 1905 eine Vermählung zweier Personen aus Soraga und Pozza statt, ohne dass die Braut Maria Victoria Solar je im Fremdenregister erfasst worden war.⁵¹ Der Bräutigam Luigi Pederiva meldete sich hingegen im Juni 1904 behördlich an und arbeitete bei Silvestro Spinel als Maurer oder Erdarbeiter. Er verliess Appenzell erst zehn Monate nach seiner Trauung.⁵² Kam seine Verlobte nur zur Eheschliessung oder auch für eine Anstellung in die Ostschweiz? Arbeitete sie vielleicht in der florierenden, örtlichen Textilbranche? Sie war schliesslich Näherin. Auf diese Fragen geben die Quellen keine Antwort.

Für die Erteilung der Heiraterlaubnis bewerteten die geistlichen und zivilen Behörden Fassas die wirtschaftliche und berufliche Lage des Antragstellers. Denn die Wanderarbeiter gehörten

zur minderbemittelten Bevölkerungsgruppe und stellten eine potenzielle finanzielle Last für die Kommune dar.⁵³ In Fassa galt zudem nicht das System des ungeteilten Erbrechts für den Erstgeborenen. Nach jeder Generation fand eine Erbteilung nach römischem Recht statt, doch die Liegenschaften konnten nicht endlos aufgeteilt und verkleinert werden. Die Behörden erlaubten eine Eheschliessung nur denjenigen Männern, die voraussichtlich in der Lage waren, eine Familie zu ernähren.⁵⁴ Insgesamt sechs Ehen mit Fassaner*innen als Ehepartner*innen wurden in Appenzell Innerrhoden zwischen 1878 und 1914 geschlossen.

In der Schweiz war das Zivilstandswesen zu jener Zeit – anders als in Fassa – säkularisiert. Schon ab 1830 ersetzten in einigen Regionen zivile Beamte die Pfarrer bei der Registrierung von Eheschliessungen. Mit der Einführung eigenständiger Zivilstandskreise im Jahr 1876 wurde die Zuständigkeit für die zivilrechtliche Eheschliessung und die Ausstellung von Urkunden endgültig dem Staat übertragen.⁵⁵

Geburtsjahr

Die Spalte «Geburtsjahr» gab es im Fremdenregister der männlichen Abteilung erst seit 1903. Sie war nicht unwichtig bei der Erfassung der Personalien und erleichterte die Identifizierung von Personen. Vor 1903 wurde insbesondere bei Lehrlingen und anderen jüngeren Einreisenden das Geburtsjahr mit in die Spalte «Bürgerort» geschrieben.

So ging der elfjährige Malerlehrling Vito Delucca aus Pozza 1896 für fünf Monate zum Maler Anton Delucca nach Appenzell. Es kann gut sein, dass sein Arbeitgeber auch sein Vater war.⁵⁶ Zu diesem reiste er wahrscheinlich nicht alleine, denn der Maler Amadico Zanet aus dem Nachbardorf Perra meldete sich direkt nach ihm am 25. Mai bei der Einwohnerkontrolle an und verliess Appenzell gleichen Datums, nach fünf Monaten Aufenthalt.⁵⁷ Erst im Alter von 15 bis 16 Jahren erhielten die jungen Leute in der Regel einen Reisepass und hatten damit die Möglichkeit, ohne Begleitung ins Ausland aufzubrechen.⁵⁸

Altersmässig war Vito Delucca eine Ausnahme im Vergleich zu den restlichen 14- bis 17-jährigen Lehrlingen aus Fassa. Doch Kinder- und Jugendarbeit war auch in der Schweiz zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit verbreitet. Die Knaben und Mädchen mussten innerhalb der Familie einen unentbehrlichen finanziellen Beitrag leisten und wurden schon früh in die Arbeitsprozesse miteinbezogen. Das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877



Ansichtskarte von
Campitello. (Abb. 4)

regelte lediglich die Fabrikarbeit und verbot in diesem Rahmen die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. Andernorts sollte die obligatorische Schulpflicht die Kinderarbeit vermeiden helfen.⁵⁹

Dass die Knaben im Alter von 14, 15 Jahren vom Gericht in Fassa die Erlaubnis zur Arbeit im Ausland erhielten, war nichts Ungewöhnliches. Sie folgten häufig dem Vater und älteren Brüdern und unterstützten diese als Malerlehrlinge bei Dekorationsarbeiten.⁶⁰

Der Altersdurchschnitt, der den 120 Eintragungen ab 1903 entnommen werden kann, beträgt 23,5 Jahre. Der 56-Jährige Batta Mattioli war der Älteste unter ihnen. Gelegentlich kamen auch Männer, die schon über 30 oder 40 Jahre alt waren, doch viele waren deutlich jünger und wahrscheinlich unverheiratet.

In den Fremdenregistern tauchten nahezu ausschliesslich Personen im Jugend- und Erwachsenenalter auf. Ein einziger Fassaner Säugling namens Johann Spinel wurde 1913 im Alter von fünf Monaten in das Register eingetragen.⁶¹ Angelica Emilia Spinel, die Tochter des Maurermeisters Silvestro Spinel, war seine Mutter. Der Vater blieb zumindest den Behörden vorerst unbekannt.⁶² Ein Jahr später gebar sie in Appenzell mithilfe derselben Hebamme ein weiteres aussereheliches Kind, ein Mädchen namens Maria Emilia.⁶³ Jedoch sind sowohl Mutter als auch Tochter nicht im Fremdenregister festgehalten.

Eine Berechnung des Altersdurchschnitts der sieben Frauen aus Fassa im Fremdenregister lohnt sich nicht. Wir kennen das Alter der 22-jährigen Berta Cigolla und von zwei weiteren Fassanerinnen. So war die Magd Maria Dacchiesa erst 17 Jahre alt, als sie 1907 für 15 Monate im Gasthaus Falken arbeitete, und die Köchin Maria Anna Lorenz verehelichte sich im Alter von 34 Jahren mit dem Appenzeller Schuhmacher Josef Anton Rechsteiner.⁶⁴

Beruf

Die Fassaner arbeiteten in Appenzell Innerrhoden als Maler, Maurer, Erdarbeiter, Steinhauer, Holzer und Tagelöhner. Auch ein Spengler war unter ihnen sowie mehrere Malerlehrlinge. Die Frauen waren mehrheitlich Mägde, nur Ursula Lorenz arbeitete 1906 in Weissbad als Bürstenbinderin bei einem Schuhmacher namens Rechsteiner.⁶⁵ Es könnte der Ehemann von Maria Anna Lorenz gewesen sein.

Ihre Armut zwang die Fassaner*innen zur saisonalen Emigration. Die Maler und Dekorateure gehörten zu den ärmsten Tal-

bewohnern, weshalb sie ihr wirtschaftliches Glück in der Ferne suchten.⁶⁶ In Innerrhoden meldeten sich in dem untersuchten Zeitraum 182 Mal Maler und 206 Mal Maurer aus Fassa an. Laut dem Fassaner Historiker Cesare Bernard waren die Fassaner hauptsächlich Bauern, die handwerkliche Fähigkeiten entwickelten, um anfallende Arbeiten an ihren Häusern selbst zu erledigen. Eine eigenständige Beschäftigung als Maurer hätten sie erst mit Beginn ihrer Auswanderung ausgeübt.⁶⁷

Ende des 19. Jahrhunderts bis 1914 waren die Fassaner sicherlich gefragte Handwerker, da es in dieser Zeit in Appenzell und Umgebung eine grosse Bautätigkeit gab. Zwischen 1874 und 1878 kamen für die Errichtung des Spitals wahrscheinlich die ersten italienischen Gastarbeiter in die Region.⁶⁸

Seit der Erschliessung der Alpen, massgeblich durch den Bau der Gotthardbahn ab 1872, für den zahlreiche Italiener rekrutiert wurden, war erstmals eine rasche Verbindung in den Süden möglich. Die städtischen, touristischen und infrastrukturellen Bauten der Schweiz wurden in beträchtlichem Umfang von den italienischen Saison- und Zeitarbeitern erbaut, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sehr zahlreich einwanderten.⁶⁹ Eine Zunahme an italienischen Gastarbeitern ist während dieses Zeitraums auch in den Fremdenregistern Appenzell Innerrhodens zu beobachten.

In Appenzell entstand zwischen 1900 und 1903 das damalige Armenhaus (heute Bürgerheim) und anschliessend das Absonderungshaus zur Separierung der Patient*innen mit ansteckenden Krankheiten. 1904 wurde die Bahnlinie zwischen Gais und Appenzell eröffnet, und somit blieb der Schienenverkehr ab 1886 von Urnäsch herkommend nicht mehr der einzige. Ab 1912 führten die Gleise von Appenzell bis nach Wasserrauen; die Pläne für eine Bahn bis zum Säntisgipfel wurden allerdings eingestellt. 1903/04 erhielt der Fluss Sitter in Mettlen eine erste Korrektur mit einem Wuhrl aus massiven Mauern.⁷⁰ 1907/08 wurde das Kollegium St. Antonius errichtet und neue Kirchenbauten kamen 1902/03 in Eggerstanden, 1901 bis 1904 in Haslen und 1911/12 in Schlatt dazu. Die reformierte Kirche mit dem angebauten Pfarrhaus konnte 1909 eingeweiht werden.⁷¹ Auch die alten Kurhäuser in Gontenbad und Jakobsbad wurden baulich verbessert.⁷²

Fassaner und Italiener aus norditalienischen Provinzen arbeiteten unter anderem bei Silvestro Spinel oder später bei seinem Sohn Antonio, dessen Anzeige für seine Maurer- und Zementiertätigkeit am 17. April 1909 dem «Appenzeller Volksfreund» entnommen werden konnte:

«Anzeige und Empfehlung. Unterzeichneter macht hiermit einem werten Publikum von Appenzell und Umgebung die höfl. Anzeige, dass er mit heutigem Datum auf eigene Rechnung als Maurer und Zementier alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten ausführt. Indem ich mich sowohl für Umbauten, Anbauten, Stallungen, Reparaturen etc., die ich im Akkord als auch im Taglohn übernehme, bestens empfehle, und für prompte, solide und exakte Ausführung garantiere, sehe mit Vergnügen einem recht regen Zuspruche entgegen. Appenzell, 17. April 1909. Anton Spinel, Sohn, Maurermeister, bei Herrn Sutter, Vater, Enzenhastonis, Mettlen. NB: Alle Arbeiten werden mit Garantie übernommen.»⁷³

Die Personengruppe der Maler-Dekorateure aus dem Fassatal brach in die entferntesten Regionen Mitteleuropas auf und hinterliess ihre Spuren nicht nur in den österreichischen, deutschen und schweizerischen Tälern. Sie dekorierte Fassaden, Möbel aus Holz oder Stuben. Zwischen Mitte des 18. und Ende des 19. Jahrhunderts kam die Dekoration von Hausgegenständen mit leuchtenden Farben und symbolischen Motiven in den deutschsprachigen Ländern und im zentralen Europa in Mode. Diese Nachfrage konnten die Fassaner in ihrer Vielseitigkeit bedienen. Sie zogen von Tal zu Tal, von Gemeinde zu Gemeinde und klopfen an die Türen, um ihre Handwerkskunst anzubieten.⁷⁴ Als sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Geschmack der Bevölkerung änderte und der Bedarf nach der bis dahin üblichen Bemalung von Holzgegenständen abnahm, passten sich die Fassaner Dekorationsmaler an die neuen zarten Motive des aufkommenden Jugendstils an.⁷⁵ Zudem führten sie einfachere Arbeiten aus: Sie strichen Räume, lackierten Fensterläden und Holztüren und priesen ihre Dienste gelegentlich über die Lokalzeitungen an. So annoncierte der Maler Johann Spinel im «Appenzeller Volksfreund» vom 5. März 1912 seine Tätigkeit:

«Anzeige und Empfehlung. Unterzeichneter macht hiermit der verehrlichen Bevölkerung von Dorf und Land die höfliche Mitteilung, dass er sich in Appenzell niedergelassen hat und den Maler- und Tapezierer-Beruf auf eigene Rechnung betreiben wird. Es wird mein eifriges Bestreben sein, alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten gewissenhaft und möglichst billig auszuführen. Gefl. Aufträgen gerne entgegensehend, zeichnet hochachtend, Appenzell, den 2. März 1912. Johann Spinell, Weissbadstrasse.»⁷⁶

Ob Johann Spinel alleine oder mit Mitarbeitern Aufträge ausführte, ist nicht bekannt. Sein Geschäft wurde im Firmenregister von Appenzell Innerrhoden nicht erfasst.

Die Malerlehrlinge folgten teilweise ihren Familienmitgliedern oder suchten sich unabhängig davon einen Meister in der Fremde, bei dem sie den Handwerksberuf nach alter Tradition über drei bis vier Jahre erlernen konnten. Dabei arbeiteten die jungen Männer teilweise bis zu 14 Stunden täglich, oft ohne finanzielle Entlohnung. Der Meister war neben der Ausbildung verpflichtet, seinem Lehrling eine Unterkunft, Verpflegung und Arbeitskleidung bereitzustellen. Dafür zahlten die Eltern dem Meister einen jährlichen Betrag für dessen Ausgaben. Sie waren oft froh, dass ihr Schützling die Aussicht auf einen Beruf besass und empfanden Erleichterung, für das tägliche Wohl eines Kindes weniger sorgen zu müssen. Der Lehrling erhielt am Ende seiner Lehrzeit vom Meister ein Zeugnis ausgestellt, das den Abschluss der handwerklichen Ausbildung bestätigte. Um den Titel eines Meisters zu erlangen, hatten die jungen Berufsleute zwei weitere Jahre als Geselle zu arbeiten und eine Prüfung mit der Anfertigung eines Meisterstückes zu absolvieren, die von einer Handwerkerkommission abgenommen wurde.⁷⁷

Der 27-jährige Maurer **Giovanni Antonio Spinel**, der älteste Sohn von Silvestro, heiratete am 4. August 1906 die aus Lachapelle-sous-Rougemont stammende Weissnäherin Anna Katharina Bechelen.⁷⁸ Beide waren zu diesem Zeitpunkt in Appenzell wohnhaft und Anna Katharina Bechelen erwartete bereits ihre Tochter Ida Josefa, die am 12. November 1906 zur Welt kam.⁷⁹

Weitere Kinder des Paares sind aus den Geburtsregistern Appenzell Innerrhodens nicht bekannt.

Der aus Mazzin stammende Antonio Spinel tauchte 1894 das erste Mal im Fremdenregister auf, als er damals 16-jährig für sechs Monate bei seinem Vater als Tagelöhner arbeitete. Von 1895 bis 1900 war er jährlich für einige Monate bei ihm in Appenzell, zwischen 1902 und 1903 anderthalb Jahre und 1904 ebenfalls für sechs Monate. Ab 1912 wurde er im Fremdenregister als Arbeitgeber erwähnt, da unter anderem auch der Maurer Pellegrino Weiss bei ihm tätig war.⁸⁰

Giovanni Antonio
und Anna Katharina
Spinel-Bechelen mit
Tochter Ida Josefa,
Februar 1915. (Abb. 5)



Datum der Schriften / Art der Schriften / Dauer der Schriften

Auch die folgenden drei Spalten «Datum der Schriften», «Art der Schriften» und «Dauer der Schriften» werden in einem Kapitel behandelt, da sie thematisch stark ineinandergreifen.

Mit den «Schriften» waren die Ausweisdokumente gemeint, mit denen sich die Auswärtigen bei der Einwohnerkontrolle am Zielort meldeten und sich ins Fremdenregister eintragen liessen. Die Fassaner*innen führten Reisepässe, Arbeitsbücher, Wanderbücher, Dienstbotenbücher oder Heimatscheine mit sich, die in der Regel in den Wintermonaten vor ihrer Abreise ausgestellt worden waren. Die meisten starteten mit ihrer saisonalen Wanderung um den Josefstag am 19. März.⁸¹ Somit erstaunt es nicht, dass 131 Schriften der in Appenzell gemeldeten Fassaner*innen ein Erstellungsdatum aus dem Monat Februar aufwiesen und 167 aus dem Monat März. Kleinere Anhäufungen lassen sich auch noch im April und Mai erkennen, die restlichen Monate waren wohl eher die Ausnahme. Die Ausweisdokumente waren in der Regel zwischen ein bis drei Jahre gültig.

Verloren die Reisenden ihre Papiere oder wurden diese nach einer gewissen Zeit ungültig, konnten sie sie über den Postweg bei den Gerichtsbehörden ihres Wohnbezirkes nachbestellen.⁸² So ging der Maler Bernard Cirillo am 5. Juli 1899 zur Einwohnerkontrolle in Appenzell, um sich mit einem Arbeitsbuch, das bereits zwölf Tage zuvor abgelaufen war, anzumelden. Bei den Gerichtsbehörden in Vigo hatte er wahrscheinlich ein neues zu beantragen, welches schliesslich am 4. August 1899 ausgestellt wurde.⁸³

Mit keinen oder ungültigen Papieren unterwegs zu sein, konnte die Arbeitenden ihre Saison kosten, da sie Gefahr liefen, deswegen von den Behörden direkt nach Hause geschickt zu werden. Keine gültigen Papiere zu haben, bedeutete somit keine Arbeit in der Ferne ausführen zu dürfen und entsprechend kein Einkommen zu erzielen. Das Risiko, dass arbeitslose Wandernde zu Vagabunden wurden, sollte aus staatlicher Sicht möglichst minimiert werden. So mussten die Fassaner*innen beim Antrag der Reisedokumente auch angeben, welche Regionen sie bereisen wollten. Mit ihren regulären Ausweisdokumenten und den Reiserouten durften sie losziehen und hatten bei den Polizeibehörden der Bezirke, in denen sie zum Arbeiten oder Nächtigen Halt machten, zusätzlich eine Bestätigung ihres Aufenthalts einzuholen.⁸⁴ Johann Koller, der Sekretär des Polizeiamtes, war in Appenzell um 1914 für diese Aufgabe zuständig. Er führte die Fremdenregister, bestätigte den Aufenthalt der Zuzüger und händigte ihnen einen nummerierten Niederlassungsschein

aus.⁸⁵ Nach einem zweieinhalbjährigen Aufenthalt wurde bei Giuseppe Mazzel am 5. Oktober 1912 in der Spalte «Austritt» beispielsweise vermerkt, dass er seine Aufenthaltskarte verloren habe.⁸⁶

Die Niederlassungsfreiheit für Ausländer*innen hatte die Schweiz nach der Gründung des Bundesstaates von 1848 in bilateralen Abkommen mit den für sie wichtigsten Staaten, insbesondere mit ihren Nachbarn, geregelt. Bis zum Ersten Weltkrieg verstand sich die Schweiz als Auswanderungsland, weshalb es ihrer Regierung ein besonderes Anliegen war, dass der Aufenthalt und die Niederlassung von Schweizer*innen im Ausland möglichst liberal gewährt wurde. Bund und Kantone ermöglichten aufgrund des Reziprozitätsprinzips den Ausländer*innen gleichermaßen weitreichende Freiheiten.⁸⁷

Ab 1868 konnten sich beispielsweise Italiener*innen und ab 1875 Staatsangehörige Österreich-Ungarns ohne grosse Formalitäten in der Schweiz niederlassen. Auch die Ausübung eines Gewerbes war sehr offen gestaltet. Das Schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) von 1912 regelte die Rechtsstellung der Ausländer*innen landesweit einheitlich, nämlich als vollständige und bedingungslose zivilrechtliche Gleichstellung mit Schweizer*innen.⁸⁸ Erst mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs änderte sich die liberale Haltung. Wirtschaftliche und politische Kriterien schränkten die Niederlassung von Ausländer*innen ein.⁸⁹

Die grösste und die am schnellsten wachsende Migrantengruppe in der Schweiz zwischen 1880 und 1910 war die der Italiener*innen. Ihr Anteil an der ausländischen Bevölkerung betrug am Ende dieser Zeitspanne 36.7 Prozent, während jener der Arbeitsmigrant*innen aus Österreich-Ungarn in denselben dreissig Jahren bei rund sechs Prozent verharrte.⁹⁰ Da in der Schweiz, anders als etwa in Frankreich, nicht das Gebietsprinzip, sondern das Abstammungsprinzip galt, behielten die in der Schweiz geborenen Kinder von Ausländer*innen die Staatsbürgerschaft der Eltern. Eine Einbürgerung war im Gegensatz zur Niederlassung formal aufwendig und kostspielig.⁹¹

Die Arbeitsbücher oder die «libretto di lavoro» waren die häufigsten Dokumente, die die Fassaner in Appenzell Innerrhoden mit sich führten, da sie für die sogenannten Hilfsarbeiter gemäss Gewerbeordnung der k. u. k. Monarchie verpflichtend waren. In zweisprachiger Ausführung, Deutsch und Italienisch, gaben sie auf den ersten Seiten Auskunft zu den Personalien. Die weiteren Seiten waren für die Reisebewilligungen bestimmt und schliesslich wurden die Arbeits- oder Lehrverhältnisse eingetragen.⁹²

Wo sich aufhaltend

In der Spalte «Wo sich aufhaltend» wurde nicht unbedingt der Wohnort der Registrierten angegeben, sondern deren Arbeitgeber. Die Nennung der Gewerbetreibenden verweist auf deren Aufenthaltsort, über die der Schriftenführer dieses Registers, in diesem Fall wahrscheinlich der Sekretär des kantonalen Polizeiamtes, Kenntnis hatte. Dass die Arbeitsmigranten bei ihren Arbeitgebern lebten, ist denkbar.

Bei manchen Nennungen von Arbeitgebern ist eine ungefähre Ortsangabe hinzugefügt. So steht beim Eintrag des Malers Nicolo Riz vom 20. April 1891, dass er sich bei «Delucca, Maler in Gonten» aufhielt.⁹³ Der erwähnte Anton Delucca arbeitete im selben Jahr von der Mettlenmühle in Appenzell aus.⁹⁴ Ab dem Jahr 1884 hielten sich die Fassaner Maler in Appenzell meistens bei Meistern auf, die ebenfalls aus ihrem Tal in den Dolomiten stammten. 91 Einträge der 199 von Malern und Malerlehrlingen gehen auf Anton Delucca zurück. Die restlichen arbeiteten für einen Luigi Delucca, Al. Delucca⁹⁵, einen Nic. Delucca, einen Malermeister namens Vian oder einen namens Florian. Nur vereinzelt arbeiteten die Maler für Einheimische. Silvestro Fave aus Campitello meldete sich am 25. Juni 1899 bei der Einwohnerkontrolle an, liess bei «Wo sich aufhaltend» «Ammann» eintragen und meinte damit vielleicht den Malermeister Karl August Ammann. Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass Silvestro Fave seine Dienste überaus kurz oder gar nicht für ihn ausführte. Nach nur einem einzigen Tag kehrte er zum kantonalen Polizeiamt zurück und machte seinen Austritt und damit seine Abreise aus Appenzell Innerrhoden bekannt.⁹⁶ Grosse Mutmassungen sollten nicht aufgestellt werden, aber ein Tag Aufenthaltsdauer dürfte innerhalb der gesamten Fremdenregister Appenzell Innerrhodens eine der wenigen Ausnahmen gewesen sein.

Die Maurer aus Fassa waren, anders als die Maler, zahlreich für einen Appenzeller Meister, insbesondere für einen einzigen, tätig. 114 der 206 Eintragungen gehen auf den einheimischen Maurermeister Franz Fässler zurück. Die meisten anderen Fassaner Maurer arbeiteten vorwiegend für die Fassaner Meister Silvestro und Antonio Spinel (73 Eintragungen) und einen namens Cassan (14 Eintragungen), deren Gewerbe nicht im Firmenregister Appenzell Innerrhodens angemeldet waren.

Franz Fässler hingegen machte seine Einzelfirma «F. Fässler» am 1. Februar 1892 im Firmenregister Appenzell Innerrhodens amtlich. Er betrieb ein «Maurer- und Cementiergeschäft» mit einer

«Hafnerei und Steinhauerei». Dieses Gewerbe wurde am 31. Oktober 1908 in «F. Fässler & Söhne, Baugeschäft» umbenannt.⁹⁷ Besonders auffallend ist anhand der Auflistungen in den Fremdenregistern, dass Franz Fässler offenbar verschiedene öffentliche Ämter ausübte. Seine Amtstitel sind bei der Nennung seines Namens in den Fremdenregistern teilweise angegeben. So war der 34-jährige Franz Fässler 1879 Ratsherr des Bezirks Appenzell.⁹⁸ Dieses Amt hatte er bis 1895/96 inne, danach folgten drei Jahre als Hauptmann.⁹⁹ 1899 wurde er ins Kantonsgericht gewählt.¹⁰⁰ Insbesondere dieser Übergang lässt sich im Fremdenregister ebenfalls erkennen. Am 4. April 1899 meldeten sich nacheinander fünf Fassaner Maurer bei der Einwohnerkontrolle Appenzell Innerrhodens und gaben an, dass sie sich bei «Hptm. F. Fässler» aufhielten.¹⁰¹ An der Landsgemeinde wählten die stimmberechtigten Bürger Franz Fässler ins Kantonsgericht. So stand beim nächsten Fassaner Maurer, der seinen Dienst am 14. September 1899 bei Franz Fässler offiziell begann, die Amtsabkürzung «Ktsrchtr.» für Kantonsrichter geschrieben.¹⁰² Schliesslich bekleidete Fässler, wie auch dem Fremdenregister entnommen werden kann, das Amt des Landesfährnrichs.¹⁰³ Bei diesem bekannten örtlichen Meister arbeitete unter anderem der Fassaner Pellegrino Weiss. Das Archiv des «Istitut Cultural Ladin» verfügt über Zeugnisse aus seiner Arbeitszeit in Appenzell.¹⁰⁴ In zahlreichen Briefen an seine Familie schilderte er die Schwierigkeiten, die er dort durchlebte. Diese Schreiben waren ein wichtiges Kommunikationsmittel, um sich mit den Angehörigen über einen langen Zeitraum und weite Entfernung in allen Belangen, insbesondere über die Gesundheit, auszutauschen. Bei seinem Bruder Francesco beklagte sich der 24-jährige Pellegrino in der Nachricht vom 26. Juni 1892 über seinen tiefen Lohn und die bescheidenen Arbeitsaussichten andernorts:

«Lieber Bruder, zum Gruss!

Mit grosser Freude habe ich Deinen lieben und erwarteten Brief erhalten, aus dem ich Dank sei Gott von Deinem ausgezeichneten Gesundheitszustand erfahren habe, ebenso wie es mir und all meinen Gefährten gut geht, gottlob. Deinem Brief habe ich auch entnommen, dass es Dir gut geht und Du nun schöne Arbeiten hast, ebenso geht es mir gut und ich habe eine schöne Arbeit, aber auch ich beklage mich über den niedrigen Lohn, wie Du. Auch Du hast einen niedrigen, sonst würde ich erwägen, in Deine Gesellschaft zu kommen, aber mit solch

einem Lohn bin ich nicht zufrieden, obwohl man hier nur zwei Beine hat. Ich glaube nicht, dass ich in diesem Land heiraten werde, denn ich vertraue im Winter nicht darauf, dass ich so weitermache, da ich sicherlich wenig sparen werde. Ich bin mir nicht sicher, ob ich bleiben oder gehen soll, aber wenn ich gehe, dann sicher nicht sofort, und ich glaube nicht, dass ich aufbrechen werde.

Es würde mir leidtun, aufzubrechen, da der Meister mich mag und ich eine sehr schöne Arbeit unter einem Dach habe, aber ich würde es vorziehen, so viel zu verdienen, dass ich einen guten Sankt Martin machen kann, wenn es mir gelingt. [...] Ansonsten gibt es in diesen Gegenden keine Neuigkeiten ausser den Schwierigkeiten bei der Arbeit. Hier sind Bastiano Rasom, Batta Fontana und Pietro «Polesc» sowie Michele Freina angekommen, und sie arbeiten alle mit meinem Meister, und im Moment gibt es viel Arbeit, aber es regnet ständig, trotzdem verliere ich keine Arbeitstage, sonst weiss ich nicht, was ich Dir noch sagen soll, also lasse ich Dir meine aufrichtigen Grüsse und Wünsche zukommen, und unterschreibe als Dein aufrichtiger Bruder, Pellegrino Weiss.

Viele Grüsse an Deine Gefährten, und meine grüssen Dich.»¹⁰⁵

Zwischenzeitlich hatte sich Pellegrino Weiss mit seinem Meister gestritten, arbeitete dennoch für ihn weiter und erhielt eine Lohnerhöhung, die er seinem Bruder wiederum mitteilte:

«Ich habe aus Deinem Brief entnommen, dass Du lange Arbeit haben wirst und gute Arbeit, aber weiss, dass auch ich es nicht schlecht habe und ich glaube, dass es noch eine Weile so weitergehen wird. Die Arbeit ist leicht, immer hier und da, mal arbeite ich mit Michele Cigolla und mal mit Fontana, und bis jetzt haben sie uns keinen Tag abgezogen, aber ab heute gibt es eine Erhöhung um einen halben Franken auf einen Schlag. Es geht kein Arbeitstag verloren, wir arbeiten immer im Trockenen, und wenn das, was ich gehört habe, wahr ist, hoffe ich, dass ich Arbeit bis zur Concetta [8. Dezember] haben werde, falls das Wetter es zulässt. Deshalb würde ich dir raten, nach Hause zu gehen, [...] um den Eltern bei den notwendigen Arbeiten zu helfen und auf die Märkte zu gehen, aber Sorge dafür, gute Geschäfte zu machen!»¹⁰⁶

Tatsächlich meldete sich Pellegrino Weiss, allerdings unter dem Geschlechtsnamen Wais, am 3. Mai 1892 bei der Polizeibehörde

Carte de Visite von
Pellegrino Weiss.
(Abb. 6)



in Appenzell an und blieb in jenem Jahr über den Sankt Martin bis zum 5. Dezember bei Franz Fässler. Seine von ihm erwähnten Gefährten Sebastian Rasom, Battista Fontana und Michele Cigolla können den Aufzeichnungen aus dem Jahr 1892 ebenfalls entnommen werden, Pietro Polesc nicht.¹⁰⁷

Es ist verwirrend, dass alle als Maurer und niemand als Maler bezeichnet wird. In Francesca Giovannazis Publikation «Pitores a la foresta – Storia dei pittori itineranti della Val di Fassa nel XIX secolo» hat sie sie zweifelsfrei als «pitores» erwähnt, mit dem Zusatz, es sei in dem unteren Tal recht üblich gewesen, dass Maurer auch den Beruf des Malers ausübten.¹⁰⁸

Vielleicht hat Pellegrino Weiss auch Malerarbeiten ausgeführt, doch in all den Jahren von 1892 bis 1903, in denen er mit Ausnahme von zwei Jahren in Appenzell bei Maurermeister Franz Fässler gearbeitet hatte, wurde er in den Fremdenregistern als Maurer angemeldet, wie die anderen Fassaner auch.

Es könnte gut sein, dass Francesco Weiss seinem Bruder ab 1893 für vier Saisons zu Franz Fässler gefolgt war.¹⁰⁹ Im Januar 1898 erlitt er schliesslich ein tödliches Schicksal, als ihn ein Lärchenstamm bei Holzfällerarbeiten im Fassatal erdrückte.¹¹⁰

Nach 1903 war Pellegrino Weiss 1907 noch für drei Monate bei Franz Fässler und 1912 für zwei Monate bei Antonio Spinel als Maurer tätig.¹¹¹

Fast alle Fassanerinnen arbeiteten im Gastgewerbe, nur Ursula Lorenz war eine Bürstenbinderin bei einem Schuhmacher namens Rechsteiner in Weissbad.¹¹² Auch die übrigen Fassanerinnen, die im Fremdenregister aufgeführt sind, hielten sich in Weissbad oder in Appenzell auf. Das Gasthaus Falken in Appenzell beschäftigte vier von ihnen als Mägde und die bereits erwähnte Maria Anna Lorenz arbeitete als Köchin im Gasthaus Weissbadbrücke.¹¹³

Stimmfähig

Das Kapitel «Stimmfähig» ist nahezu so leer wie die Spalte, die es betrifft. Im Jahr 1903 wurden die Spalten «Geburtsjahr» und «Stimmfähig» im Fremdenregister eingeführt, doch letztere blieb bezüglich der Einträge der Fassaner und Fassanerinnen überwiegend unbeschrieben und unberührt. Manchmal fügte der Schreibende einen Geviertstrich in die Zelle oder machte die Stimmunfähigkeit der Zugezogenen mit einem klaren «nein» deutlich.

Der hohe Ausländeranteil in der Schweiz wurde um 1910 nicht als ethnisch-kulturelles Problem, sondern als politisches be-

trachtet. So nahm beispielsweise der Basler Nationalrat Emil Göttsheim die fehlende Einbürgerung von Ausländern und den damit einhergehenden Ausschluss von den politischen Rechten als eine Bedrohung für die Demokratie wahr.¹¹⁴

Stimm- und wahlberechtigt in eidgenössischen Angelegenheiten war gemäss Artikel 63 der Bundesverfassung (BV) des 1848 gegründeten Bundesstaats jeder Schweizer Bürger, der das 20. Altersjahr vollendet hatte und nach der Gesetzgebung seines Wohnsitzkantons nicht vom Aktivbürgerrecht ausgeschlossen war (zum Beispiel, weil er bevormundet oder armengenössig war). Die Spalte «Stimmfähig» wurde im Fremdenregister somit für die in den Kanton Appenzell Innerrhoden zugezogenen Schweizer Bürger genutzt.

Eintritt

Die Einträge in den letzten beiden Spalten «Eintritt» und «Austritt» machen die auffallende Saisonalität und die Aufenthaltsdauer der Fassaner und Fassanerinnen deutlich.

In der Regel zogen sie im Frühling zur Zeit von Sankt Josef (19. März) los und kehrten im Herbst an den Tagen um Sankt Martin (11. November) zurück, wenn sie nach alter Tradition ihre Pachtzahlungen von ihren Feldern und Wiesen zu begleichen hatten. Anhand des untersuchten Zeitraums ist zu sagen, dass sich in jedem Monat Fassaner*innen in Appenzell registrierten, doch 70 Prozent taten dies in den Monaten April und Mai. Die schneereichsten Monate hätten eine Reise zusätzlich erschwert und das Handwerk, das sie ausübten, erforderte günstige meteorologische Bedingungen. Besonders zum Malen waren eine niedrige Luftfeuchtigkeit, trockenes Holz und lange, lichtdurchflutete Tage von Vorteil.

Obwohl die Maler nur bescheidene Parzellen Land besassen, fiel die harte Arbeit auf den Feldern auf die daheimgebliebenen Frauen zurück, die den Acker pflügten und besäten. Die Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren führten währenddessen das Vieh auf die Weiden, sofern die Familien welches besassen.¹¹⁵

Wie bereits erwähnt, kehrten viele Fassaner Arbeitsmigrant*innen zu den Arbeitgebern zurück, die sie aus früheren Saisons kannten.¹¹⁶ Doch die Gefahr, dass sie in unsicheren Arbeitsverhältnissen und nach wie vor in Armut leben mussten, schwang latent mit.¹¹⁷



Maria und Bernardo
Balsemin-Spinel mit
ihren Töchtern, um
1912. (Abb. 7)

Maria Balsemin (geb. Spinel) lebte über Jahre in Appenzell, doch sie wurde nie im Fremdenregister erfasst, obwohl sie, wie ihr Bruder Antonio und ihr Vater Silvestro Spinel aus dem Fassaner Dorf Mazzin einwanderte. Sie heiratete am 27. April 1907 den Italiener Bernardo Balsemin in Appenzell.¹¹⁸ Am 29. Juni 1908 kam ihre älteste Tochter Maria zur Welt¹¹⁹, die allerdings ein Jahr später verstarb. Es folgten zwei weitere Töchter, mit denen sich das junge Paar bei den Dorffotografen Jakob und Egon Müller um 1912 ablichten liessen. Heute zierte dieses Foto das Cover des Buches «Frühe Photographie im Appenzellerland 1860–1950».

Die kleine Familie lebte wahrscheinlich in Mettlen, einem Quartier im Norden von Appenzell, an der Sitter gelegen, und wuchs bis 1919 um vier weitere Kinder. Nur sieben Monate nach der Niederkunft ihres jüngsten Sohnes starb Maria Balsemin im Krankenhaus Appenzell an Tuberkulose.¹²⁰ Ihr Mann Bernardo verkaufte ihr gemeinsames Wohnhaus zwei Monate nach ihrem Tod an seinen Schwager Antonio Spinel.¹²¹

Austritt

Im Durchschnitt blieben die Fassaner und Fassanerinnen jeweils fünf Monate in Appenzell Innerrhoden, wobei die einen oder anderen Sonderfälle bereits erwähnt wurden. Es gab immer wieder Personen, die ein, zwei, drei Jahre in diesem Kanton wohnten und vereinzelt sogar eine Familie und ein eigenes Gewerbe gründeten. Im Normalfall kehrten sie jedoch im selben Jahr ihrer Anmeldung ins Fassatal zurück oder verliessen zumindest Appenzell, denn wohin sie ihre Reise fortführten, kann anhand der untersuchten Fremdenregister nicht gesagt werden. Es fällt auf, dass sie sich des Öfteren an den gleichen Daten abmeldeten, um sich möglicherweise gemeinsam auf ihre Heimkehr zu machen. Um auch in den Wintermonaten einen Verdienst zu haben, ergriffen die Fassaner und Fassanerinnen nach ihrer Rückkehr in die Heimat die Gelegenheit, sich wie die Bewohner*innen des benachbarten Grödnertals in der Holzschnitzerei zu betätigen.¹²² Die Grödner Spielzeug-Heimindustrie blühte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf und band auch die Nachbargemeinden, wie die des Fassatals, in diese Branche ein. Mittelpunkt der Spielzeugherstellung blieb aber das Grödnertal, das gewöhnlich das eigene Spielzeug für den Handel vorzog. In den langen, kalten Wintertagen schnitzten die Fassaner Familien in ihren Stuben einfachste Tierchen, vorzugsweise Holzpferdchen, und verkauften diese unbemalt an die Grödner Händler. Aufgrund der bescheidenen Ausführung fiel die Bezahlung für die Fassaner Ware tief aus.

Die mageren Einkünfte waren aber trotzdem bedeutend für die Familien, sodass die Fassaner Männer den Transport über das 2000 Meter über Meer liegende, schneereiche Sellajoch nach Gröden und die damit verbundenen Strapazen und Gefahren alle zehn bis vierzehn Tage in Kauf nahmen.¹²³

1891 sollen im Fassatal an die 432 Heimarbeiter*innen Spielzeug hergestellt haben, 1901 sollen es 300 bis 500 gewesen sein. Falls das Holz nicht nachweisbar für die sogenannte «chiena»¹²⁴ (Holzschnitzerei) gekauft wurde, war deren Ausübung ausschliesslich während dreier Wintermonate von den Behörden gebilligt. Manche Familien benutzten zudem das Brennholz, das die Gemeinden ihnen kostenlos zur Verfügung stellten, oder sie frevelten es in den Gemeindewäldern.¹²⁵

Die Pfarrer des Fassatals nutzten die Rückkehr der Maler und beauftragten sie mit Renovierungsarbeiten an Altären, Skulpturen und liturgischen Gegenständen.¹²⁶ Die jungen Malerlehrlinge konnten in den Wintermonaten eine Art technische und kulturelle Weiterbildung erfahren, indem sie ihre Arbeit bei Meistern fortsetzten oder Berufsschulen im Fassatal besuchten. 1877 wurde in Pozza ein Ausbildungskurs für Dekorationsmaler gegründet. Weitere Schulen gab es in Campitello und Canazei. Neben den Fächern wie Zeichnen und Dekoration lernten sie auch die deutsche Sprache, die sie auf ihrer Wanderschaft in den entfernten Regionen zu beherrschen hatten.

Der Maler «Franzeleto» Bernard aus Perra, der die Werkstatt seines Meisters in Innsbruck zwischen Oktober und Anfang Frühling verliess, war ab dem Winter 1900 Kursleiter. In 33 Stunden pro Woche unterrichtete er die Malerlehrlinge in Geometrie, technischem Zeichnen, freiem Zeichnen, Malerei, Stilgeschichte der Architektur und Formenlehre. Es war ihm ein Anliegen, seinen Schülern eine theoretische Grundlage für das Erlernen der praktischen Fächer zu vermitteln. Im unteren Fassatal war die Nachfrage nach einem Ausbildungsprogramm für Maurerlehrlinge am höchsten, weshalb in Pozza ab 1907 Maurer im Hauptfach Bautechnik unterrichtet wurden.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs erzwang schliesslich eine abrupte Unterbrechung der Schulkurse, die bis 1915 mehr oder weniger regelmässig stattfanden.¹²⁷

Bei Kriegsbeginn am 28. Juli 1914 waren im Fremdenregister Appenzell Innerrhodens lediglich noch fünf Fassaner im Alter zwischen 18 und 26 Jahren angemeldet. Am 4. August hatten sie alle ihren Austritt bei der kantonalen Polizeibehörde bekanntgegeben. Die waffenfähigen Männer Tirols wurden bereits am 1. August einberufen und an die Ostfront nach Galizien geschickt, wo

200 Fassaner starben. Mit der Kriegserklärung Italiens 1915 rückte die Gefechtslinie direkt vor das eigene Land: Über drei Jahre wurde das Fassatal von Soldaten besetzt, was das wirtschaftliche und soziale Leben zusätzlich erschwerte.¹²⁸

Antonio Spinel sass mit seiner Frau und seiner Tochter am 7. Februar 1915 in Appenzell beim Dorffotografen Emil Manser-Hurt vor der Kamera.¹²⁹ Er wurde in den Heeresdienst für die Monarchie Österreich-Ungarn einberufen, gleich wie sein Bruder Giovanni, der daraus nicht zurückkehrte und am Passo Pordoi 1916 sein Leben liess.¹³⁰ Deren Schwester Maria blieb offenbar in Appenzell, ebenso deren Vater Silvestro, für den Emil Manser-Hurt am 6. Dezember 1916 sechs Passbilder fertigte.¹³¹

Das weltweite Migrationsgeschehen wandelte sich in den Jahren des Ersten Weltkriegs gewaltig. Auch in der Schweiz ordnete der Bundesrat am 31. Juli 1914 die Pikettstellung der Schweizer Armee an und für den 3. bis 7. August die allgemeine Mobilmachung. Die wehrpflichtigen Männer hatten die Landesgrenzen zu sichern und den Personenverkehr zu kontrollieren. Die Zwangsmigration nahm zu und die freiwillige Migration erfuhr drastische Einschränkungen. Die Grenzen wurden geschlossen, das bis 1914 praktizierte System des freien Personenverkehrs brach vielerorts zusammen und die bilateralen Niederlassungsverträge wurden aufgekündigt.¹³²

Antonio Spinel erhielt am 17. Juli 1919 beim Schweizer Konsulat in Mailand die Genehmigung zur Einreise für einen Langzeitaufenthalt von einem Jahr, um seine Familie in Appenzell zu besuchen.¹³³ Zwei Monate später erlag seine Schwester Maria ihrer Tuberkuloseerkrankung.¹³⁴ Es gibt Zeugnisse, wonach Nachkommen von Silvestro Spinel weiterhin in Appenzell wohnten und sich im Raum Ostschweiz niederliessen, doch bis 1928 meldeten sich vorerst keine Fassaner*innen mehr in Appenzell Innerrhoden an.

Fazit und Ausblick

Im März 2024 unternahm ich eine Reise in das Fassatal und schrieb in mein Tagebuch:

«Ich bin in einem grösseren Skigebiet gelandet. In Canazei, Mazzin und Pozza kommen mir ständig Personen in ihrer Wintersportausrüstung entgegen. Hier gibt es zahlreiche Skipisten, Langlaufloipen und die entsprechenden Bergbahnen und Transportmöglichkeiten, um sich an den steilen Hängen auszutoben. Das Val di Fassa ist umgeben von hochragenden, thronenden Bergen. In den letzten Jahrzehnten hat



Ansichtskarte von
Mazzin. (Abb. 8)

hier eine breite touristische Überbauung stattgefunden: Viele Hotels, Restaurants, Souvenirshops und Spezialitätengeschäfte scheinen mir relativ jung zu sein. Unter diese neueren Gebäude mischen sich alte Holzhäuser mit gemörteltem Bruchsteinmauerwerk. Sie dienen wohl landwirtschaftlichen Zwecken oder waren und sind Wohnhäuser. (Spaziergang Canazei-Mazzin, 11.03.2024)»

Nicht mehr das Fassatal reist nach halb Europa, sondern Leute aus verschiedensten Ländern machen im Tal nun Urlaub. Sie haben massgeblich zum heutigen Wohlstand beigetragen.¹³⁵

Institutionen wie das «Museo Ladin de Fascia» oder das «Istitut Cultural Ladin» ermöglichen die Geschichtsaufarbeitung des Tales und erinnern in ihren Ausstellungen und Publikationen an ein Dorfleben, das von der Landwirtschaft und der Emigration geprägt war.

Um dieses Thema auch in Appenzell Innerrhoden zugänglicher zu machen, gestaltete ich auf Grundlage dieses Textes eine Archivbox, die im Landesarchiv Appenzell Innerrhoden aufbewahrt wird. Sie enthält acht Metaregister mit den gesammelten Daten der Fassaner*innen aus den genannten Fremdenregistern, den Zivilstandsregistern des Kantons und den Geschäftsbüchern des Dorffotografen Emil Manser-Hurt. Zusätzliche Objekte wie Postkarten und Landkarten sind in Verbindung mit den Originalbeständen des Landesarchivs Appenzell Innerrhoden der weiteren Recherche vor Ort dienlich und helfen der Erschliessung eines in diesem Kanton fast vergessenen Themas.

Abkürzungsverzeichnis

AICL	Archiv des «Istitut Cultural Ladin»
AV	Appenzeller Volksfreund
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
LA AI	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
MUA	Museum Appenzell
TN	Trentino

Abbildungsnachweise

Fotografisches Archiv – Ladinisches Kulturinstitut «Majon di Fascegn»,
San Giovanni di Fassa (TN): Abb. 6 (VII-A-005)
Kölbener Eliane (Privatarchiv): Abb. 2, Abb. 3, Abb. 4, Abb. 8
Landesarchiv Appenzell Innerrhoden: Abb. 1 (E.12.02.04.02, 1910–1928)
Museum Appenzell: Abb. 5, Abb. 7

Anmerkungen

- ¹ Kölbener Eliane, «Gmuured» – Geschichten um die Mauern auf dem Schäfler, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 64 (2023), S. 97–127.
- ² Vgl. Holenstein André, Kury Patrick, Schulz Kristina, Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Baden 2018, S. 162.
- ³ Vgl. Pescosta Werner, Geschichte der Dolomitenladiner, San Martin de Tor 2013, S. 246.
- ⁴ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1878–1884.
- ⁵ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 18.
- ⁶ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 16.
- ⁷ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 13.
- ⁸ Vgl. Forcher Michael, Tirol und der Erste Weltkrieg. Ereignisse, Hintergründe, Schicksale, 6. Auflage, Innsbruck, Wien 2014, S. 412f.
- ⁹ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 18.
- ¹⁰ Vgl. Giovanazzi Francesca, Pitores a la foresta. Storia dei pittori itineranti della Val di Fassa nel XIX secolo, Istitut Cultural Ladin «Majon di Fascegn», Museum Ladin Ćiastel de Tor 2004, S. 58.
- ¹¹ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 246.
- ¹² Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 204.
- ¹³ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 51.
- ¹⁴ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 13f.
- ¹⁵ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 246.
- ¹⁶ Vgl. Holenstein et al., Migrationsgeschichte, S. 13f.
- ¹⁷ Vgl. Weishaupt Achilles, Appenzell Innerrhoden, in: HLS, Version vom 25.10.2019, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007475/2019-10-25/>, eingesehen am 10.10.2024.
- ¹⁸ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 74.
- ¹⁹ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 285.
- ²⁰ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 1889.
- ²¹ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 74, Nr. 1889, Nr. 1957, Nr. 2172, Nr. 2179, Nr. 2302 u. Nr. 2384.
- ²² LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 1996 u. Nr. 2324.
- ²³ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 72.
- ²⁴ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 72.
- ²⁵ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 74 u. Nr. 285.
- ²⁶ LAAI, E.20.02.03.01, Eheregister Appenzell A, 1897, Nr. 56.
- ²⁷ LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1901, Nr. 67.
- ²⁸ LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1906, Nr. 346.
- ²⁹ Vgl. Nati in Trentino, in: URL: https://secure.natitrentino.mondotrentino.net/portal/server.pt/community/indice_nati_in_trentino_-_tedesco/836/nati_in_trentino/23722, eingesehen am 05.09.2024.

- ³⁰ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1878–1884, Nr. 362.
- ³¹ MUA, Manser-Hurt Emil, Aufnahme-Buch 1896–1909; MUA, Manser-Hurt Emil, Geschäfts-Buch 1909–1917.
- ³² MUA, Manser-Hurt Emil, Aufnahme-Buch 1896–1909, Nr. 4156, Nr. 4277 u. Nr. 47106.
- ³³ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 3463f.
- ³⁴ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 3797f.
- ³⁵ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 4164ff.
- ³⁶ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 5400.
- ³⁷ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 5150.
- ³⁸ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 4425 u. Nr. 4699.
- ³⁹ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1910–1928, Nr. 5793f.
- ⁴⁰ LAAI, E.20.02.03.01, Eheregister Appenzell A, 1911, Nr. 13.
- ⁴¹ LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1912, Nr. 113.
- ⁴² LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1914, Nr. 92.
- ⁴³ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 83f.
- ⁴⁴ Vgl. Wikipedia, Brennerbahn, in: URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Brennerbahn>, eingesehen am 06.10.2024.
- ⁴⁵ Vgl. Wikipedia, Arlbergbahn, in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Arlbergbahn#Braz_-_Bludenz, eingesehen am 06.10.2024.
- ⁴⁶ Vgl. Wikipedia, Vorarlberger Bahn., in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Vorarlberger_Bahn, eingesehen am 06.10.2024.
- ⁴⁷ Vgl. Wikipedia, Vereinigte Schweizerbahnen, in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinigte_Schweizerbahnen, eingesehen am 06.10.2024.
- ⁴⁸ Vgl. Wie die Bahn das Appenzellerland mit dem Rest der Welt erschloss, in: URL: <https://appenzellerbahnen.ch/de/unternehmen/auftrag/geschichte/geschichte.html>, eingesehen am 06.10.2024.
- ⁴⁹ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 37.
- ⁵⁰ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 52.
- ⁵¹ LAAI, E.20.02.03.01, Eheregister Appenzell A, 1905, Nr. 7.
- ⁵² LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 3492.
- ⁵³ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 54.
- ⁵⁴ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 254.
- ⁵⁵ Vgl. Perrenoud Alfred, Zivilstandswesen, in: HLS, Version vom 21.01.2021, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007986/2021-01-21/>, eingesehen am 22.09.2024.
- ⁵⁶ Vgl. Nati in Trentino.
- ⁵⁷ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 597f.

- ⁵⁸ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 60.
- ⁵⁹ Vgl. Gull Thomas, Kinderarbeit, in: HLS, Version vom 09.03.2015, online: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013909/2015-03-09/>, eingesehen am 22.09.2024.
- ⁶⁰ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 59.
- ⁶¹ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1910–1928, Nr. 7048.
- ⁶² LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1913, Nr. 204.
- ⁶³ LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1914, Nr. 266.
- ⁶⁴ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 2384; vgl. LAAI, E.20.02.03.01, Ehregister Appenzell A, 1897, Nr. 56.
- ⁶⁵ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 2179.
- ⁶⁶ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 26.
- ⁶⁷ Bernard Cesare, Interview vom 08.02.2024.
- ⁶⁸ Vgl. Grosser Hermann, Die Italiener im Appenzellerland, in: *Gli Italiani nell'Appenzello. Missione cattolica italiana, Appenzell. 25 anniversario 1964–1989, Appenzell 1989*, S. 95.
- ⁶⁹ Vgl. Holenstein et al., Migrationsgeschichte, S. 213f.
- ⁷⁰ Vgl. Heuscher Stephan, Sitter ob der Mettlenbrücke, in: URL: <https://zeitzeugnisse.ch/detail.php?id=299&stype=4>, eingesehen am 25.09.2024.
- ⁷¹ Vgl. Wikipedia, Reformierte Kirche Appenzell, in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Reformierte_Kirche_Appenzell, eingesehen am 25.09.2024.
- ⁷² Vgl. Grosser, Italiener, S. 97f.
- ⁷³ AV, 17.04.1909, S. 4.
- ⁷⁴ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 57f.
- ⁷⁵ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 72.
- ⁷⁶ AV, 05.03.1912, S. 3.
- ⁷⁷ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 38.
- ⁷⁸ LAAI, E.20.02.03.01, Ehregister Appenzell A, 1906, Nr. 39.
- ⁷⁹ LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1906, Nr. 314.
- ⁸⁰ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 268, Nr. 392, Nr. 557, Nr. 750, Nr. 946, Nr. 1149, Nr. 1358 u. Nr. 2104; LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 3491 u. Nr. 6704.
- ⁸¹ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 75.
- ⁸² Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 77.
- ⁸³ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 1241.
- ⁸⁴ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 78.
- ⁸⁵ Frefel Sandro, Interview vom 22.09.2024.
- ⁸⁶ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1910–1928, Nr. 5400.
- ⁸⁷ Vgl. Holenstein et al., Migrationsgeschichte, S. 159f.
- ⁸⁸ Vgl. Vuilleumier Marc, Ausländer, in: HLS, Version vom 09.07.2015, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010384/2015-07-09/>, eingesehen am 26.09.2024.

- ⁸⁹ Vgl. Guzzi-Heeb Sandro, Niederlassungsfreiheit, in: HLS, Version vom 28.05.2009, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010369/2009-05-28/>, eingesehen am 28.09.2024.
- ⁹⁰ Vgl. Holenstein et al., Migrationsgeschichte, S. 219–222.
- ⁹¹ Vgl. Vuilleumier, Ausländer.
- ⁹² AICL, 4660, libretto di lavoro, 1907–1912.
- ⁹³ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1884–1892, Nr. 1159.
- ⁹⁴ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1884–1892, Nr. 1181.
- ⁹⁵ Wobei Al. vielleicht für Alois steht, die deutsche Form für Luigi.
- ⁹⁶ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 1233.
- ⁹⁷ LAAI, E.95.11.01f, Firmenregister A. Band I, Nr. 1–132, 1894–1961, fol. 56.
- ⁹⁸ LAAI, N.013/001:009, Amts-, Kirchen- & Schul-Kalender des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden für das Jahre 1879/80, S. 13.
- ⁹⁹ LAAI, N.013/001:018, Amts-, Kirchen- & Schulkalender des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden für das Jahre 1895/96, S. 16.
- ¹⁰⁰ LAAI, N.013/001:020, Staats-Kalender des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden für das Jahre 1899/1900, S. 18.
- ¹⁰¹ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 1162–1166.
- ¹⁰² LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 1283.
- ¹⁰³ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 3828–3831.
- ¹⁰⁴ Die Briefe liegen als gescannte Kopien im Archiv des «Istitut Cultural Ladin» vor, die Originale befinden sich im Besitz der Familie von Pellegrino Weiss.
- ¹⁰⁵ Giovanazzi, Pitores, S. 114, Übersetzung von Petra Schaefer: «Caro fratello, Salute! Con gran piacere ricevei la tua graziosa ed aspettata lettera dalla quale grazie a Dio intesi l'ottimo stato di tua perfetta salute, come pure grazie a Dio è ancor di me e di tutti i miei compagni. Dalla tua intesi pure che stai bene e ora hai dei bei lavori e così pure altrettanto è ancor di me sto bene ed ò un bel lavoro, ma ancha io mi lagno della paga bassa compagno di te. Anche tu l'hai piccola, altrimenti varderei di venire in tua compagnia, ma di una tal paga non resto soddisfatto benché anche qui si à solo 2 gambe. Credo di non maritarmi in questo paese perché senò non mi fido a casa st'inverno perché se la seguiteria così ne sparmio pochi certo. Non son certo né di restare né di andare ma se parto, per niente, non credo di partire. Mi dispiacerebbe a partire perché il Maestro mi ama ed ho un bellissimo lavoro al coperto, ma a me piacerebbe guadagnar da far un buon Sent Martin, se la me va fatta. [...] Del resto novità in questi paesi non ve ne sono altroché si sente che son miserie di lavori. È arrivato qui Bastiano Rasom, Batta Fontana e Pietro «Polesc» e Michele Freina e lavorano tutti col mio Maestro e per ora à lavoro assai, ma sempre piove tuttavia, giornate non ne perdo, altro non so cosa dirti perciò ti lascio tra mili sinceri saluti

ed auguri firmandomi il tuo sincero fratello, Pellegrino Weiss. Tanti saluti ai tuoi compagni ed i miei salutano te.»

- ¹⁰⁶ Giovanazzi, Pitores, S. 114, Übersetzung von Petra Schaefer: «io sento dalla tua che avrai lavoro in lungo e bel lavoro ma sapi che neppur io non l'ò brutto e credo anca allungo, lavoro leggero, sempre qui e li, drio a sfrugni ora solo col Michele Cigolla ed ora col Fontana e finora non han ancora calato nulla di giornata ma da oggi aumento di mezzo franco in un colpo. Giornate non se ne perde, sempre al coperto e se è vero di quanto ò sentito spero aver lavoro fin la Concetta [8 dicembre], se il tempo permete. Perciò ti consiglieri andar tu a casa [...] ad agiutar li genitori a far i lavori necessari e andar a le fiere, ma guarda di far buon mercato!»
- ¹⁰⁷ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1884–1892, Nr. 1300, Nr. 1313, Nr. 1340 u. Nr. 1349.
- ¹⁰⁸ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 129.
- ¹⁰⁹ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1892–1903, Nr. 172, Nr. 276, Nr. 394 und Nr. 772.
- ¹¹⁰ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 129.
- ¹¹¹ LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1903–1910, Nr. 4476; LAAI, E.12.02.04.01, Fremdenregister. Männliche Abteilung, 1910–1928, Nr. 6704.
- ¹¹² LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 2179.
- ¹¹³ LAAI, E.12.02.04.02, Fremdenregister. Weibliche Abteilung, 1890–1909, Nr. 74, Nr. 1889, Nr. 1957, Nr. 2172 u. Nr. 2218.
- ¹¹⁴ Vgl. Holenstein et al., Migrationsgeschichte, S. 225f.
- ¹¹⁵ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 75f.
- ¹¹⁶ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 100.
- ¹¹⁷ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 53.
- ¹¹⁸ LAAI, E.20.02.03.01, Ehregister Appenzell A, 1907, Nr. 19.
- ¹¹⁹ LAAI, E.20.02.01.01, Geburtsregister Appenzell A, 1908, Nr. 172.
- ¹²⁰ LAAI, E.20.02.01.01f, Geburtsregister Appenzell A, 1917–1920, Nr. 41; LAAI, E.20.02.04.01f, Totenregister Appenzell A, 1918–1924, Nr. 159.
- ¹²¹ Signer Jakob, Chronik der Appenzell-Innerrhodischen Liegenschaften, in: Appenzeller Geschichtsblätter 4 (1942), Nr. 13.
- ¹²² Vgl. Stäblein Rita, Moroder Robert, La vedla chiena de Gherdëina. Altes Grödnert Holzspielzeug, St. Ulrich 1994, S. 91.
- ¹²³ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 33.
- ¹²⁴ «Chiena» ist die Sammelbezeichnung für eine Reihe von handgefertigten Gegenständen, die aus Zirbelkiefernholz geschnitzt wurden.
- ¹²⁵ Vgl. Stäblein / Moroder, Holzspielzeug, S. 41.
- ¹²⁶ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 73.
- ¹²⁷ Vgl. Giovanazzi, Pitores, S. 64ff.
- ¹²⁸ Cesare Bernard, Interview vom 08.02.2024.
- ¹²⁹ MUA, Manser-Hurt Emil, Geschäfts-Buch 1909–1917, Nr. 9127.
- ¹³⁰ Auskunft von Paulus Haag, Ehemann einer verstorbenen Enkelin von Maria Balsemin (geb. Spinel).
- ¹³¹ MUA, Manser-Hurt Emil, Geschäfts-Buch 1909–1917, Nr. 9719.
- ¹³² Vgl. Holenstein et al., Migrationsgeschichte, S. 231–234.

¹³³ LAAI, K.I.d/31, Fremdenpolizei. Personenakte S, 1919–1949.

¹³⁴ LAAI, E.20.02.04.01f, Totenregister Appenzell A, 1918–1924, Nr. 159.

¹³⁵ Vgl. Pescosta, Dolomitenladiner, S. 18.

Autorin

Eliane Kölbener (*1994) ist Studentin an der Hochschule für bildende Künste Hamburg und beschäftigt sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit Themen aus ihrer Heimat Appenzell Innerrhoden.

Kontakt: ekolbener@gmail.com